

## Wahlkampf mit umgekehrten Rollen: Sarkozy, der Herausforderer

Der Staatschef schlüpfte in die Rolle des Volkstribuns. Dadurch konnte er vorerst seine Rechtsaußen-Rivalin Marine Le Pen stoppen, aber seinen Rückstand gegenüber dem Sozialisten Hollande bisher nicht wettmachen.

Sieben Wochen vor den französischen Präsidentenwahlen tobt eine Wahlschlacht mit verkehrten Rollen. Fast könnte man meinen der bürgerliche Staatschef Nicolas Sarkozy wäre ein Oppositionstribun, während der Sozialist Francois Hollande den versöhnlichen Landesvater mimt, so als wäre er mit der höchsten Staatswürde bereits betraut.

Eben erst beteuerte Sarkozy bei einer Massenversammlung in Bordeaux: „Ich will Euch, dem Volk, das Wort zurückerstatten.“ Gewerkschaften, Richter, alle möglichen „zwischen geschalteten Vertretungskörperschaften“ hätten den „Willen der Franzosen konfisziert“ und ihn, den Staatschef, bei seinem Reformwerk behindert.

Das würde nun anders werden, namentlich in Sachen Migration: etwa bei der von ihm gewünschten weiteren Verschärfung der (bereits strengen) Bedingungen für Familienzusammenführung und bei der Abschaffung juristischer Hürden für schnellere Abschiebungen will Sarkozy das Volk abstimmen lassen. „In der Republik gibt es keinen Platz für Ausländerfeindlichkeit und Rassismus. Die Migration ist für uns eine Bereicherung, aber auch ein Problem“, plädierte der Staatschef.

Die Einführung des Wahlrechts auf Gemeinde-Ebene für Nicht-EU-Ausländer, wie sie die Sozialisten befürworteten, würde nur zur „Erpressung durch religiöse Gemeinschaften“ führen, warnte Sarkozy mit Blickrichtung auf die Muslime. Es sei keine Schande auf Frankreichs „nationaler Identität“ und „Lebensart“ zu beharren, erklärte Sarkozy unter dröhnendem Applaus.

Sarkozy will auch Geschworenen-Gerichte auf fast alle juristischen Bereiche ausdehnen: Laienrichter aus der Bevölkerung sollen sogar bei provisorischen Inhaftierungen und bei der Art der Umsetzung der Urteile mitentscheiden.

Wobei das bereits vorgesehene Mindeststraf-Ausmaß für Wiederholungstäter, das Sarkozy einführen ließ, nochmals erhöht werden soll.

Mehr noch als der Inhalt ist es die Heftigkeit des Tonfalls von Sarkozy, die auffällt - etwa wenn er dem SP-Kandidaten Hollande als „notorischen Lügner“ bezeichnet.

**HALBER ERFOLG** Mit dieser rabiaten Auftrittsweise, die ihm auch persönlich liegt, will Sarkozy die für ihn extrem ungünstige Stimmung in der Bevölkerung noch im Endspurt förmlich umdrehen. Einen ersten Erfolg konnte Sarkozy damit erzielen: schenkt man den Umfragen Glauben, gelang es dem Staatschef seine Rechtsaußen-Rivalin Marine Le Pen abzuschütteln – sie stagniert zurzeit bei rund 17 Prozent. Aber der Abstand gegenüber dem Umfrage-Favoriten Hollande blieb unverändert hoch, ja vergrößerte sich noch nach Einschätzung einiger Meinungsforscher. Während Sarkozy bei rund 25 Prozent hält, kommt Hollande auf über 30 Prozent. In der Stichwahl, so die Umfragen, würde der Sozialist mit fast 60 Prozent siegen.

So scheinen Sarkozys Anwürfe an Hollande abzugleiten, der sich bloß mit verhaltener Ironie rächt („Ich höre diese Komplimente meiner Gegner. Aber wir sind ja nicht unter kleinen Schuljungen in einem Schulhof“). Dabei ließ Hollande kürzlich seine übliche Vorsicht fallen, um eine spektakuläre Reichensteuer zu versprechen: wer pro Jahr über eine Million Euro verdient, soll für den darüber liegenden Einkommensteil 75 Prozent Steuer zahlen. In Sarkozys Umkreis sah man darin einen Fehltritt und erging sich in düsteren Warnungen vor einer „Steuerlawine gegen die Mittelschicht“ und vor der „Flucht der Unternehmer und Spitzensportler aus Frankreich“. Zum Schrecken von Sarkozys Wahlkampfberatern erbrachten Umfragen aber standepe eine breite Zustimmung der Bevölkerung zum SP-Steuervorschlag. Scheinbar überwiegt das Bedürfnis, die Steuerpolitik von Sarkozy, die als eine ungenierte Begünstigung der Allerreichsten betrachtet wird, radikal umzukrempeln – eine Meinung, die wohl auch von etlichen Angehörigen der viel zitierten und (unter Sarkozy) stark besteuerten Mittelschichten geteilt wird.

**DANNY LEDER, PARIS**